

Rudolf Steiner: „Der Ätherleib der Erde ist durchsetzt von dem, was aus dem Blute geworden ist, das auf Golgatha geflossen ist; und das ist wichtig. Wäre das nicht geschehen, was durch den Christus Jesus geschehen ist, dann wäre nur das mit den Menschen auf der Erde der Fall, was vorher geschildert worden ist. So aber ist seit dem Mysterium von Golgatha eine fortwährende Möglichkeit vorhanden, daß in diesen Strömungen von unten nach oben die Wirkung des ätherischen Blutes des Christus mitströmt.“

GA 130, 1. 10. 1911, S. 92/93, Ausgabe 1977

Herwig Duschek, 28. 2. 2014

www.gralsmacht.eu
www.gralsmacht.com

1400. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (206)

(Ich schließe an Art. 1399 an.)

F. Oberkogler – Richard Wagner – Reaktionen auf die „Lohengrin“-Uraufführung in Weimar 1850

(Friedrich Oberkogler:¹) ... Die Reaktionen von Presse und Publikum waren daher ziemlich unterschiedlich (auf die „Lohengrin“-Uraufführung). Während die Zeitungen fast ohne Ausnahme den «Lohengrin» als bahnbrechendes Kulturereignis rühmten und Wagner als den



Lohengrins Ankunft in Brabant

¹ In: *Lohengrin*, S. 11-27, Novalis-Verlag, 1984

größten lebenden Opernkomponisten priesen, verhielt sich das an vertraute Opernformen gewohnte Publikum irritiert und reserviert. Franz Dingelstedt, der die Veranstaltung mit einem Festprolog eingeleitet hatte, notierte: «Das Publicum hält still und weiß nicht, wie ihm geschieht.»²

Diese Reaktion mag uns heute merkwürdig berühren, da sie den seltenen Fall aufzeigt, daß der offiziellen Kritik ein einführenderer Instinkt zugeschrieben werden muß, als der unbeeinflussten Empfindung des Publikums. Die Erfahrung zeigt meistens den umgekehrten Fall. Aber vielleicht ist gerade der Grund darin gelegen, daß jetzt die Saat all der böswilligen Kritiken und Verleumdungen der vergangenen Jahre aufgegangen war und sich das Publikum völlig verunsichert fühlte.

So verhallte die Tat Franz Liszts, dessen Leben und Wirken keinen Egoismus, keinen Künstlerneid kannte, in einem Deutschland, das mit mittelmäßiger Kapellmeister-Musik überschwemmt war, und, zerspalten in kleinliche Cliquen-Interessen, diese Aufführung nur als die vereinzelt Tat eines «exzentrischen Musikanten» ansah. Neun Jahre mußten vergehen, ehe sich das Werk die Bühnen Deutschlands erobert hatte. Als erstes Theater nach Weimar schloß ihm 1853 Wiesbaden zögernd seine Tore auf.

1854 folgten Leipzig, Schwerin, Frankfurt am Main und Breslau. 1855 hielt der «Lohengrin» Einzug in die Hansestadt an der Elbe. Die freundliche Aufnahme, die ihm dort zuteil wurde, war nicht zuletzt auf den Brückenschlag zurückzuführen, den die biedereren Hanseaten zwischen ihren «Alster-Schwänen» und dem Schwan Lohengrins insgeheim vollzogen. Von da an aber ließ sich der Siegeszug des Werkes nicht mehr unterbinden. Noch im selben Jahr folgten Aufführungen in Köln, Riga, Darmstadt und Hannover.

1856 setzten Prag und Karlsruhe den Reigen fort. 1858 zieht der Lohengrin in München ein. Schließlich konnte sich auch Berlin nicht mehr sperren, obwohl dort die Musik von der Kritik noch als der «unerquicklichste Niederschlag nebelhafter Theorien» und als ein «frostiges, Sinn und Gemüt gleichmäßig erkältendes Tongewinsel»³ geschmäht wurde. 1859, neun Jahre nach der Uraufführung in Weimar, wußte man auch an der Spree, mit welchem Meisterwerk man es zu tun hatte. So kam es, daß so gut wie auf allen Bühnen Deutschlands Wagners erste Gralsbotschaft bereits erklang, ihr Schöpfer jedoch von sich sagen mußte:

«Es graut mir davor, noch länger der vielleicht einzig Deutsche bleiben zu sollen, der meinen Lohengrin noch nicht gehört hat.»⁴ Erst am 11. Mail 1861 konnte sich Wagner bei einer Hauptprobe in Wien «dem berausenden Eindruck der ersten Anhörung» hingeben:

«Hier war es denn, wo ich zum ersten Male den <Lohengrin> aufgeführt hörte. Trotzdem die Oper bereits sehr häufig gegeben war, fand sich das ganze Personal doch zunächst zu einer vollständigen Theaterprobe, wie ich es gewünscht hatte, ein. Das Orchester trug sogleich das Vorspiel mit so schöner Wärme vor, die Stimmen der Sänger, und manche ihrer guten Eigenschaften, traten bei der Ausführung wohltätig hervor, daß ich, von dem hierdurch auf mich gemachten Eindrücke überwältigt, jede Neigung zur Kritik der Gesamtleistung verlor.»⁵

Die Aufführung selbst, der Wagner beiwohnte, «ward zu einer jener ununterbrochenen heißblütigen Ovationen», wie er sie – nach seinen eigenen Worten – «nur bei dem Wiener

² Unter Anmerkung 6 steht: Michael von Soden: Lohengrin, Insel-Taschenbuch 445, Frankfurt a.M. 1980

³ Unter Anmerkung 2 steht: Ferdinand Pfohl: Lohengrin, Schlesingersche Musik-Bibliothek, Berlin/Wien

⁴ ebenda

⁵ Unter Anmerkung 4 steht: Richard Wagner; Mein Leben, Leipzig 1914

Publikum erlebt» hatte.⁶ Acht Wochen nach dem höllischen Tannhäuser-Tumult in Paris, erlebte Wagner in Wien einen Triumph sondergleichen. Der Chronist berichtet darüber:

«Sobald er in seiner Loge entdeckt wird, empfängt ihn stürmischer Anruf. Nach dem Vorspiel schwillt er zu einem Sturm der Begeisterung an. Das Publikum erhebt sich von den Sitzen, tausend Hände branden ihm Beifall zu. Er steigert sich mit jedem fallenden Vorhang. Zum Schluß wird Wagner von einem wahren Orkan auf die Bühne herausgeklatscht, verneigt sich wieder und wieder. Mit schwankender Stimme spricht er ein paar einfache Worte. Ob ihn dabei wohl die Erinnerung an acht Wochen zurück überkommt, wo er sich einem Sturm ganz anderer Art zu stellen hatte, dessen Ziel es war, ihn samt seinem Werk von der Rampe hinwegzufegen? –»⁷



Der Bühnenreigen wurde schließlich von Dresden, im April 1869 abgeschlossen, zu einem Zeitpunkt, da Wagner «wieder aufgehört hatte, als politisch verdächtiges Individuum, als Barrikadenmann zu gelten».⁸

⁶ ebenda

⁷ Unter Anmerkung 9 steht: Zdenko v. Kraft: Richard Wagner, München/Wien 1953

⁸ Unter Anmerkung 2 steht: Ferdinand Pfohl: Lohengrin, Schlesingersche Musik-Bibliothek, Berlin/Wien

Nun aber sprengt die Lohengrin-Begeisterung auch die Grenzen des deutsch-sprachigen Mitteleuropas. Brüssel 1870, Bologna 1871 – von Wagner besonders gepriesen – sind die ersten ausländischen Bühnen. 1875 folgt London; die Pariser Aufführung 1891, acht Jahre nach Wagners Tod, markiert den Anfang der französischen Wagner-Ära, trotz des gigantischen Skandals,⁹ mit dem sie verbunden war.

Michael von Soden berichtet darüber: «Von einer 1881 am Theatre des Nations geplanten Aufführung des <Lohengrin> mußte abgesehen werden, weil zu befürchten war, daß von der Presse aufgewiegelte Massen das Haus stürmen würden. Ebenso scheiterte ein 1881 unternommener Versuch, das Werk im Eden Theatre herauszubringen an der öffentlichen Meinung, die im <Lohengrin> nichts anderes sah, als den musikalischen Vorboten preußischer Bataillione. 1891 schließlich ging das Werk trotz aller Proteste der revanchistischen Presse doch über die Bühne – unter Umständen, die freilich, die den berüchtigten Tannhäuserskandal von 1861 noch weit übertrafen: Die Aufführung fand, da 20 000 Demonstranten vor der Grande Opera erschienen waren, um die Veranstaltung zu verhindern, unter Polizeischutz statt. Am Premierenabend kam es zu über tausend, am zweiten Aufführungstag zu etwa siebenhundert Verhaftungen.»¹⁰

Auch zu dieser Reaktion mögen verschiedene Umstände beigetragen haben. Sicher waren es im großen Ausmaß die Ressentiments aus dem verlorenen Krieg 1870/71.¹¹ Der französische Chauvinismus sah in Wagner den gefährlichsten Repräsentanten des deutschen Kulturimperialismus, trotz der warmen Fürsprache von... Camille Saint-Saens (1835-1921) und Gustave Dore (1832-1883). Auch manche früheren Äußerungen Wagners mögen, als politische Provokation gewertet, nicht vergessen gewesen sein. Einen vermutlich wesentlichen Anteil aber hatte wohl die damalige deutsche Publizistik selbst beigetragen, die Wagners Werk zu politischen Zwecken mißbrauchte, wie dies in unserem Jahrhundert gleichfalls praktiziert worden ist.

Im deutschen Blätterwald rauschte es mächtig auf, man feierte den «Ring des Nibelungen» als «klingenden Beitrag zur Reichsgründung», und zahllose Traktate und Kommentare proklamierten die «vaterländische Bedeutung» des Lohengrin, als eine «Apotheose deutscher Eigenart und Stärke» – womit man die ursprüngliche Intention des Werkes, wie Soden sehr richtig bemerkt, «in eine waffenklirrende Rechtfertigung von Preußens neuer Herrlichkeit»¹² umfunktionierte.

Daß sich damit der Nationalstolz der «Grande Nation» auf das empfindlichste getroffen fühlen mußte, ist einzusehen. Trotzdem! – Wagners Stunde war damit auch in Frankreich angebrochen ...

Die Partitur des Werkes erschien im Jahre 1852. Das erste Blatt trägt die Widmung an Franz Liszt,¹³ die in ihrer Resignation ein ergreifendes Zeugnis ist für die hoffnungslose Stimmung, in der sie geschrieben wurde. Wir geben sie mit einigen kleinen Auslassungen zum Abschluß dieses Kapitels wieder:

«Mein Lieber Liszt! Du warst es, der die stummen Schriftzüge dieser Partitur zum hellen Klangleben erweckte: ohne Deine seltene Liebe zu mir läge mein Werk lautlos still – vielleicht von mir selbst vergessen – in einem Kasten meines Hausrates: zu Niemandes Ohren wäre das

⁹ Siehe Artikel 1389 (S. 2/3)

¹⁰ Unter Anmerkung 6 steht: Michael von Soden: Lohengrin, Insel-Taschenbuch 445, Frankfurt a.M. 1980

¹¹ Siehe Artikel 939 (S. 3-5)

¹² Unter Anmerkung 6 steht: Michael von Soden: Lohengrin, Insel-Taschenbuch 445, Frankfurt a.M. 1980

¹³ Siehe u.a. Artikel 1399 (S. 1-3)

gedrungen, was mein Herz bewegte und meine Einbildungskraft entzückte, als ich es, stets nur die lebendige Aufführung im Sinne, vor nun fast fünf Jahren niederschrieb. Die schöne Tat Deines Freundeseifers, die auch mein Gewolltes erst zur wirklichen Tat erhob, hat mir manchen guten Freund gewonnen...

Ist auch die Hoffnung, in weiteren Kreisen mein Werk durch lebensvolle Aufführungen mitgeteilt zu sehen, nur sehr schwach, weil selbst dem wärmenden Eifer meiner Freunde hierfür in unserem öffentlichen Kunstleben ein Zustand entgetreten mußte, den sie jetzt wohl nur im Wunsche, nicht aber in der Tat zu besiegen vermöchten, so hätte ich mich doch schon zu freuen, auch nur diesen Wunsch ihnen zu erregen, und ich beabsichtige dies durch die öffentliche Herausgabe der Partitur... So mögest Du denen, die mich zu lieben vermögen, ein leitendes Beispiel sein, und als solches stelle ich Dich ihnen daher vor, indem ich Dir mein Werk vor aller Welt widme... Möge es denn weiter erklingen und tönen: dies einst zu erfahren, soll mich auch dafür trösten, daß ich selbst wohl nie mein Werk – hören werde!

Zürich, im Mai 1852

Dein Richard Wagner»

(Fortsetzung folgt.)